



Margret Steixner

DIE BESCHNEIDUNG DER WEIBLICHKEIT

VERSTEHENSPROZESS EINER
WESTAFRIKANISCHEN TRADITION IM LICHT
IHRER URSPRÜNGE UND KONTEXTE.

DIE BESCHNEIDUNG

DER WEIBLICHKEIT.

**VERSTEHENSPROZESS EINER WESTAFRIKANISCHEN
TRADITION IM LICHTE IHRER URSPRÜNGE UND KONTEXTE.**

Eine Diplomarbeit in Erziehungswissenschaften

von Margret Steixner

Betreuer: Univ.-Doz.Dr. Theo HUG

Verfaßt an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck

April 1997

EINLEITUNG

ZUM THEMA

Die Wahl des Themas: „Die Beschneidung der Weiblichkeit. Verstehensprozeß einer westafrikanischen Tradition im Lichte seiner Ursprünge und Kontexte“, hat eine Geschichte, die eng mit dem Ablauf meines Studiums in Zusammenhang steht. Die Auseinandersetzung mit dem Leben westafrikanischer Familien stellt einen wichtigen Teil im Annäherungsprozeß an das Thema der Frauenbeschneidung dar. Ich absolvierte einen großen Teil des zweiten Abschnittes meiner Universitätsausbildung in Form eines Projektstudiums, in welchem ich mich mit den „Sozialen Beziehungen im alltäglichen Leben westafrikanischer Familien“ auseinandersetzte. Grundlage dieser Forschungsarbeit bilden meine Beobachtungen und Erfahrungen während eines einmonatigen Aufenthaltes Anfang 1994 (1. Aufenthalt) und eines halbjährigen Forschungsaufenthaltes von Oktober 1994 - März 1995 (2. Aufenthalt) im Dorf Gourcy in Burkina Faso. Die Datenerhebung erfolgte mittels der Teilnahme am Leben der Familie Sawadogo. Beobachtungen und Erfahrungen aus dieser Zeit werden auch in dieser Arbeit immer wieder am Rande auftauchen und in die Arbeit eingeflochten. Djénèba, die dritte Frau von El-Hadji Yacouba Sawadogo, fungierte sowohl während des zweiten als auch des dritten Aufenthaltes als wichtige Bezugs- und Mittlerperson. Der Forschungsbericht mit dem Titel: „Die Farben des Sahel. Die sozialen Beziehungen im alltäglichen Leben westafrikanischer Familien am Beispiel einer Familie der Mossi in Burkina Faso“ ist in zweierlei Hinsicht als grundlegend für die Diplomarbeit anzusehen. Einerseits soll die theoretische Auseinandersetzung mit der qualitativen Sozialforschung als Vorspann dieser Arbeit angesehen werden (allgemeine Teile, wie die Beschreibung des Landes Burkina Faso werden auch hier nicht mehr eigens erwähnt), andererseits sind die Beziehungen zu den Frauen, welche mir den Zugang zum Thema Frauenbeschneidung ermöglichten, als Frucht des zweiten Aufenthaltes zu sehen. Das zunehmende Interesse füreinander und das Vertrauen ineinander entwickelte sich im Laufe unserer täglichen Begegnungen, die uns Zeit gaben, einander in einem langsam fortschreitenden Prozeß kennenzulernen. Dieses Vertrauen war von größter Wichtigkeit, um zuverlässige Stellungnahmen, Ansichten und Aussagen zum Thema Frauenbeschneidung in den Interviews zu erhalten. Außerdem entstand während des zweiten Aufenthaltes das Interesse für das Leben der Frauen im Allgemeinen und das Thema der Frauenbeschneidung im Speziellen. Im Zuge der Vertiefung der Kontakte mit den Menschen meines Forschungsgebietes trat meine eigene Geschlechtlichkeit verstärkt in den Vordergrund, d. h. einerseits entwickelte sich eine sehr starke Beziehung zwischen den Frauen und mir, andererseits lief der Zugang, der mir zum gesellschaftlichen Leben und zur Kultur gewährt wurde, über die Frauen. So wurde ich, trotz meiner Hautfarbe mehr oder weniger als eine von ihnen akzeptiert. Aus dieser unmittelbaren Konfrontation mit dem Leben und den Problemen der Frauen entstand

die Motivation das Thema der Frauenbeschneidung näher zu bearbeiten. Den größten Teil der Interviews und Gespräche zum Thema dieser Arbeit führte ich mit vier Frauen (Djénèba, Maimouna, Alimata und Azeto), wobei ich mit ihnen ein sehr enges, freundschaftliches Verhältnis unterhielt.

Während meines dritten, zweimonatigen Aufenthaltes in Burkina Faso sammelte ich das Material dieser Untersuchung. Ein großer Teil meiner Ausführungen bezieht sich deshalb auf das Land Burkina Faso bzw. die Ethnie der Mossi, da diese als mein primärer Anknüpfungspunkt an das Thema zu betrachten sind. Es handelt sich bei der Praktik der Frauenbeschneidung um ein Phänomen, welches in weiten Gebieten Ost- und Westafrikas verbreitet ist. Daher nehme ich immer wieder (vor allem bei der Aufarbeitung der Literatur) auf dieses weitaus größere Gebiet Bezug, denn das Thema Frauenbeschneidung soll den Mittelpunkt der Auseinandersetzung bilden. Daß dabei Erfahrungen, Beschreibungen und Angaben über Burkina Faso in den Vordergrund treten, liegt an der Wahl des Forschungsgebietes, wobei sie lediglich Beispielscharakter annehmen sollen und die Frauenbeschneidung nicht als spezifisch burkinisches Phänomen angesehen werden darf.

Bei der Konferenz des IAC¹, welche 1990 in Addis Abeba stattfand, wurde die einheitliche Verwendung des Begriffes „female genital mutilation“ also „weibliche Genitalverstümmelung“ für die Beschreibung der Praktik der Frauenbeschneidung empfohlen.² In den weiteren Ausführungen werde ich aber von diesem Begriff Abstand nehmen, denn das Bestreben meiner Arbeit liegt in einer umfassenden Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Frauenbeschneidung. Durch die Beleuchtung der Kontexte sollte der Versuch eines verstehenden Zugangs zur Problematik gestartet werden. Der Begriff „weibliche Genitalverstümmelung“ impliziert bereits eine Reihe von Gedankengängen, z.B. ist ein verstümmelter Mensch mit einem Invaliden gleichzusetzen, wodurch eine genital verstümmelte Frau zur sexuellen Invalidin gemacht wird. Meines Erachtens sollte vielmehr der Frage nachgegangen werden, wie beschnittene Frauen empfinden. Das Eingehen auf ihre speziellen Probleme scheint mir einerseits sinnvoller zur Erörterung der Fragestellung, andererseits respektvoller gegenüber den Frauen, die eine Beschneidung über sich ergehen lassen mußten.

Immer wieder stellte ich mir im Laufe dieser Studie die Frage, ob ich als weiße Frau das Recht habe, mich mit diesem tief in der afrikanischen Kultur verwurzelten Thema auseinanderzusetzen. Die unreflektierte Annahme, daß der Zutritt, der mir als weiße Frau zu diesem tabuisierten Thema gewährt würde, eine Selbstverständlichkeit darstelle, wäre als ein Zeichen weißer Überheblichkeit zu bewerten. Ich sehe den Zugang, der mir geboten wurde, durchaus nicht als von vornherein zu erwartende Offenheit, im Gegenteil bewerte ich jedes einzelne Gespräch als Beweis des gegenseitigen Vertrauens, welches nicht mißbraucht werden darf. Die Möglichkeit viel

¹ IAC: Inter-African Committee on Traditional Practices Affecting the Health of Women and Children (siehe Kapitel III./ A./ 1.)

² vgl. Hosken 1995, S. 15

über das Thema Frauenbeschneidung zu erfragen, verdanke ich meinen Forschungspartnerinnen. Ihnen sei an dieser Stelle innigst für ihre Bereitschaft, sich mir zu öffnen, gedankt. Ohne ihr Vertrauen und ihre Offenheit wäre diese Arbeit niemals zustande gekommen. Ihre Herzlichkeit, mit der sie mich täglich wieder willkommen hießen, bestärkte mich in meinem Vorhaben, mich an dieses Thema heranzuwagen.

ZUM AUFBAU

Das Thema der Frauenbeschneidung stellt einen sehr komplexen Bereich dar, der nicht isoliert betrachtet werden kann. Die Einbettung in die umfassenden Regeln der Tradition erfordert eine Auseinandersetzung mit den Rahmenbedingungen, welche von der traditionellen Gesellschaftsordnung bestimmt sind. Neben dem ersten, beschreibenden Kapitel über das Phänomen der Frauenbeschneidung versuche ich im sehr umfassenden zweiten Kapitel über die Kontexte der Frauenbeschneidung, dem Anspruch der Einbeziehung des Umfeldes gerecht zu werden.

Das erste, als „Beschreibung des Phänomens der Frauenbeschneidung“ betitelte Kapitel, soll einen allgemeinen Einstieg in die Problematik bieten. Es informiert sowohl über die Arten der Beschneidung und ihre Verbreitung, als auch über das Zustandekommen und den Ablauf des Rituals der Beschneidung. Ich versuche den Ursprüngen und Gründen der Praktik nachzugehen, sowie die körperlichen und psychischen Folgen zu beleuchten.

Im zweiten Kapitel soll durch eine breitgefächerte Beschreibung des Kontextes der Verstehensprozeß der westafrikanischen Tradition der Frauenbeschneidung ins Rollen gebracht werden. Die Intention dabei ist, mittels der Beleuchtung des Umfeldes, in welchem sich die Frau in der westafrikanischen Gesellschaft bewegt, einen differenzierten Einblick in diese andere Kultur zu schaffen. Dies erscheint mir gerade aufgrund der herrschenden Kulturdifferenz als ein wichtiges Anliegen. Sowohl das Bild der unterdrückten Afrikanerin als auch die allzu schnell pauschal ausgesprochene Bewertung der Beschneidung als barbarischer Brauch soll einer differenzierteren, überlegteren Betrachtung weichen. Konkret geht es dabei um die Beschreibung der Eckpfeiler der Gesellschaft, um das Verhältnis zwischen Frauen und Männern, um den Stellenwert der weiblichen Sexualität und den Einfluß der Religionen auf das alltägliche Leben im Allgemeinen und auf die Beschneidung im Speziellen. Ich möchte dabei keinen Anspruch auf Vollständigkeit der Faktoren, welche das Leben der westafrikanischen Frau beeinflussen, stellen. Vielmehr handelt es sich dabei um eine Auswahl mir relevant erscheinender Kriterien. Bezieht sich dieser Abschnitt nicht immer direkt auf das Phänomen der Beschneidung, so liegt dies an meinem Forschungsansatz, welcher die Beschreibung des Kontextes als Basis für das Verstehen ansieht. Vordergründig fehlende Querverbindungen zum eigentlichen Thema tragen der Tatsache Rechnung, daß diese einerseits nicht immer eindeutig und monokausal festgelegt werden können, andererseits soll damit zum Ausdruck gebracht werden, daß die subjektive Betrachtungsweise das Verstehen beeinflusst. Als Beispiel kann der Abschnitt über die Bedeutung der Klitoris dienen. Das Aufnehmen und Deuten dieser

Beschreibungen wird von den persönlichen Erfahrungen und Empfindungen jeder einzelnen Frau beeinflusst und soll nicht von meiner Seite aus in eine Richtung gedrängt werden.

Im dritten Kapitel, welches sich mit dem „Kampf gegen die Praktik der Frauenbeschneidung“ befaßt, begeben sich wieder in die unmittelbare Nähe des eigentlichen Themas. Es soll aufgezeigt werden, daß die Frauenbeschneidung nicht als unveränderliches Phänomen und als Tradition akzeptiert wird, sondern durchaus ein Veränderungsprozeß vor sich geht. Eine Vorstellung der verschiedenen Organisationen, die sich das Thema Frauenbeschneidung zu ihrem Arbeitsinhalt gewählt haben, soll einen Einblick in die Methoden der Aufklärung vermitteln. Dabei kann allerdings kein Anspruch auf Vollständigkeit dieser Auflistung erhoben werden. In einer kurzen Auseinandersetzung mit der Frage, wie die Praktik der Frauenbeschneidung im Abendland bewertet wird, hinterfrage ich einerseits die Universalität der Menschenrechte, andererseits das Postulat der abendländischen Frauenbewegung, welches alle Frauen als das unterdrückte Geschlecht vereint. Das mangelnde Beachten von Kulturdeterminanten betrachte ich als Fehler, vor allem bei der Behandlung eines Phänomens, welches in starkem Maße mit der Kultur und den Traditionen verwoben ist.

Den Abschluß der Arbeit bildet die Befassung mit abendländischen Formen der Frauenbeschneidung. Die Intention dieses Abschnittes liegt in der Darstellung einer kulturrelativistischen Dimension. Es soll aufgezeigt werden, daß Methoden zur Unterdrückung und Disziplinierung der Frau und ihrer Sexualität nicht auf Afrika beschränkt werden können, sondern daß massive oder subtile Formen im abendländischen Kulturkreis eingesetzt wurden. Hierbei werden einerseits Instrumente zur Diskussion gestellt, welche im Laufe der Geschichte in Europa Anwendung fanden, andererseits wird der Klitorisbeschneidung als medizinischer Eingriff zum Zwecke der Heilung verschiedenster Krankheiten nachgegangen. Moderne Formen des Trimmens des eigenen Körpers zur Steigerung der Ästhetik sollen kurz angerissen werden und lediglich als Denkanstoß dienen.

SCHLUSSBEMERKUNGEN UND ZUSAMMENFASSUNG

Ziel dieser Arbeit war eine eingehende Beschreibung des Phänomens der Frauenbeschneidung. Die Beleuchtung der Kontexte, in welchen dieses Ritual durchgeführt wird, soll einen verstehenden Zugang zu dieser Praktik schaffen, anstatt sie von vornherein als wild und barbarisch zu verurteilen.

Teil dieses Verstehensprozesses stellt die Auseinandersetzung mit den Ursprüngen der Beschneidung, wie sie in den verschiedenen Stammesmythen beschrieben werden, dar. Dabei kommt sehr stark zum Ausdruck, daß es sich um einen verdeckt ausgetragenen Machtkampf der Geschlechter handelt. Die unbeschnittene Frau könnte eine Gefahr für den Mann bedeuten, da der Mann ihrer Sinnlichkeit unterlegen sei oder durch die Klitoris getötet werden könne. Die These der Bisexualität besagt, daß jedes der beiden Geschlechter einen Teil des anderen beherbergt. Dieser müsse eliminiert werden, um die Ordnung der Welt aufrechtzuerhalten und die Reinheit der Frau/des Mannes sicherzustellen. Betroffen ist dabei die Klitoris bei der Frau und die Vorhaut beim Mann. Die Erektion gilt als Vorrecht des Mannes, die erregte Klitoris, welche sich aufzurichten imstande ist, als Konkurrentin zum männlichen Penis.

Die Gründe für die Durchführung der Beschneidung stehen den in den Mythen vorgezeichneten Thesen sehr nahe. Ausgehend von dieser Weltsicht entwickeln sich gesellschaftliche Bedingungen, welche die Marginalisierung unbeschnittener Frauen zur Folge haben. Die Verringerung der Heiratschancen, Verspottung, Angst vor der Unfruchtbarkeit sind Gründe, warum die Beschneidung weiterhin bereitwillig durchgeführt wird. Sie gilt als Garant für die Erhaltung der Sexualmoral, nämlich der Treue der Ehefrau und als Schutz der Jungfräulichkeit.

Ursprünglich war das Ritual eingebettet in eine Folge von Initiationszeremonien, welche die Einführung in die Regeln der Gesellschaft und die Vermittlung von Wissen zum Inhalt hatten. Die Bedeutung dieser Belehrungen nimmt in den letzten Jahren stark ab, wohingegen die Beschneidung an sich unverändert durchgeführt wird. Die Begründung dafür ist in der Verringerung des Alters bei der Beschneidung zu suchen, welche durch den Schulbesuch aber auch durch die Illegalität der Praktik hervorgerufen wird. Für die Beschneiderinnen selbst stellt die Durchführung der Beschneidung neben dem Erfüllen der Regeln der Tradition schlichtweg eine Einnahmequelle dar, mit der sie sich selbst und die Familie erhalten können.

Die Folgen der Beschneidung sind vielfältig und werden häufig, gerade wenn es sich um Langzeitfolgen handelt, nicht auf die Beschneidung zurückgeführt. Durch die Betroffenheit praktisch aller Frauen werden gewisse Beschwerden als normal eingestuft und die Kausalität Beschneidung und Leiden nicht erkannt.

Der Familie kommt im Bereich der Beschneidung Bedeutung zu, denn sie ist der Ort an dem die Entscheidung über die Durchführung des Rituals gefällt wird, allerdings nicht von der Mutter selbst, sondern, wie es das Gesetz der Altershierarchie bestimmt, meistens von den Großmüttern, deren Verwurzelung in der Tradition nach wie vor groß

ist. Das Wirkungsgefüge der Tradition ist sehr stark mit den magischen Kräften verwoben, die eng in Zusammenhang mit der Gesellschaftsorganisation und der Altershierarchie stehen.

Die afrikanische Gesellschaft steht heute in einem permanenten Spannungsfeld zwischen Tradition und Modernisierung. Bereits während der Kolonisierung und Islamisierung war diese mit starken Einwirkungen von außen konfrontiert. Die Rolle der Frau in der traditionellen Gesellschaft gilt als jener des Mannes ebenbürtig, wobei die Geschlechtertrennung jedem einzelnen seinen genauen Platz und Aufgabenbereich, also auch Machtbereich zuwies. Die Einflußnahme durch die Kolonialmächte, die Religionen oder in der heutigen Zeit die Modernisierung, zeigen negative Auswirkungen auf die Stellung der Frau. Die Geschlechtertrennung löst sich nach und nach auf und bringt die Frau in ein Abhängigkeitsverhältnis zum Mann, falls sie nicht selbst die Möglichkeit hat auf den Zug der Modernisierung aufzuspringen. Die Kolonialherren verstärkten die Macht der Männer und reduzierten die Frau auf ihre häuslichen und mütterlichen Aufgaben. Fortschritt ist seit jeher als eine Domäne der Männer zu betrachten.

Die traditionelle Eheform und die Polygynie wirft ein grundsätzlich anderes Licht auf die Intimität zwischen Mann und Frau. Die Ehe ist nicht nur als Verbindung zweier Menschen zu sehen, sondern als ein Abkommen zwischen zwei Großfamilien, die durch die Verheiratung ihrer Kinder in ein Verhältnis zueinander treten, welches von gegenseitigem Entgegenkommen geprägt ist. Diese traditionelle Eheform rückt die Wünsche und Bedürfnisse des Einzelnen in den Hintergrund zugunsten des Funktionierens der Gesellschaft und dem Wohl der Gemeinschaft. Die Einbettung der Zweierbeziehung in die Großfamilie reduziert die Intimität zwischen den Ehepartnern. Häufig unterhalten die Frauen des gleichen Mannes eine engere Beziehung untereinander, als zu ihrem Mann. Die Geschlechtertrennung regelt die Aufgabenbereiche der Frauen und Männer, wobei die Überschneidungspunkte und auch die Abhängigkeiten gering sind.

Die Häufigkeit des sexuellen Kontaktes wird durch das Rotationsprinzip der polygynen Ehe festgelegt. Viele Frauen geben an, den Geschlechtsverkehr als eheliche Pflicht über sich ergehen zu lassen, was nicht nur mit Beschneidung, sondern auch mit der Reglementierung der Sexualität in Zusammenhang steht. Grundsätzlich ist auch eine beschnittene Frau fähig, einen Orgasmus zu erleben, wenn sie imstande ist, andere Zonen erogen zu besetzen. Die Bereitschaft des Mannes, auf die Bedürfnisse der Frau einzugehen, scheint jedoch eine generelle Voraussetzung für das Lustempfinden zu sein- unabhängig davon ob die Frau beschnitten ist oder nicht- der durchaus nicht immer nachgekommen wird. Die Einrichtung der „Zwangsehe“ dürfte dabei nicht gerade förderlich wirken. Psychische Störungen, welche durch das Trauma der Beschneidung hervorgerufen werden können, lassen die Berührung der Genitalien unter Umständen zu einem negativen Erlebnis werden und können zur Frigidität führen. Zudem macht die starke Verringerung der Ausscheidung von Scheidensekreten durch die Beschneidung den Geschlechtsverkehr schmerzhaft.

Neben dem Kolonialismus wurde die Stellung der Frau stark vom Eindringen der Religionen Islam und Christentum beeinflusst. Durch beide wurde die Frau ihrer traditionellen Machtposition enthoben und Regeln eingeführt, die das Leben der Frau negativ beeinflussten (z.B. das islamische Recht, die Frau zu verstoßen). Das Christentum grenzte sich anfangs dezidiert von der Praktik der Beschneidung ab und verlangte von den Bekehrten, Abstand zu nehmen von allen heidnischen Bräuchen. Das Verhältnis zur Sexualität wurde dadurch keineswegs verbessert, denn die christliche Kirche vertrat bzw. vertritt die Ansicht, daß Sexualität ausschließlich zum Zwecke der Zeugung von Kindern praktiziert werden solle. Lust und Sinnlichkeit finden, im Gegensatz zum Islam, wenig Platz. Dieser sieht das Glückgefühl beim Orgasmus als Vorgeschmack für den Zustand im Paradies und in diesem Sinne als Motivation für die Gläubigen, dieses dauerhaft anzustreben. Der muslimische Prophet Mohammed sprach sich zwar nie eindeutig gegen die Beschneidung aus, fordert sie aber nie als Pflicht. Dem Praktizieren von Opferriten wird vonseiten des Islam mit mehr Toleranz begegnet. Dies führt dazu, daß die islamische Glaubenslehre häufig als Argument für die Beschneidung verwendet wurde. Den Glauben an dieses Gesetz vertreten auch heute noch viele Anhänger des Islam, obwohl bei der Aufklärungsarbeit sehr viel Wert auf die Richtigstellung dieser Annahme gelegt wird.

Der Bereich der Aufklärung wird in den afrikanischen Staaten, in denen die Beschneidung praktiziert wird, von Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen abgedeckt. Die Aufgabenbereiche der verschiedenen Organisationen, auch am internationalen Sektor, sind einerseits die Aufklärung der Öffentlichkeit über die Auswirkungen der Frauenbeschneidung, andererseits die Forschung und Dokumentation über diese Praktik. Die Bekämpfung dieser tief verwurzelten Tradition stellt eine schwierige Aufgabe dar, wobei die Effizienz der Aktionen langfristig gesehen werden muß. Wichtig scheint jedoch, daß die Veränderungen im Bereich der Beschneidung parallel zum gesellschaftlichen Wandel ablaufen und sie nicht als sinnentleerter Brauch erhalten wird. Eine Bewußtseinsänderung in der Beschneidungsfrage scheint mir der wichtigste Punkt der Aufklärungsarbeit zu sein. Die Tendenz des Eurozentrismus birgt die Gefahr in sich, daß der Kampf abendländischer (Frauen-)organisationen zu einer massiven Verurteilung des Brauches führt, wohingegen eine verstehende Auseinandersetzung vernachlässigt wird.

Um die Praktik der Frauenbeschneidung als Mittel der Unterdrückung der Frau nicht allein als afrikanische Form der Disziplinierung der Weiblichkeit zu sehen, halte ich es für wichtig, abendländische Systeme der Bevormundung von Frauen vom Mittelalter bis in die Gegenwart zu überdenken. Als eindeutiges Indiz dafür gelten die Zeugnisse der Klitorisbeschneidungen in Europa und Amerika. Dabei sollte die Lust der Frau zerstört werden, welche als Ausgangspunkt seelischer und körperlicher Leiden betrachtet wurde.